

Predigt vom 23.10.22

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde, für den heutigen Sonntag ist ein Predigttext vorgeschlagen, den ganz viele von Ihnen sicher schon einmal gehört haben. Ich kenne ihn seit meinen eigenen Kindergottesdienstzeiten, aus Grundschulzeiten habe ich die Bilder aus meiner Kinderbibel noch im Kopf und er gehört auch heute noch zu den Texten, die mir beim Stichwort „Wundergeschichten“ sofort einfallen. Die Rede ist von der Geschichte über die Heilung eines Gelähmten. Nun ist das bei so bekannten Geschichten ja oft so, dass man innerlich schon abschaltet, wenn der erste Satz beginnt. So nach dem Motto: kenn ich, habe ich schon tausendmal gehört. Dennoch lade ich Sie heute Morgen noch einmal ein, genau hinzuhören, sich vielleicht sogar überraschen zu lassen von dem ein oder anderen Aspekt, den man bisher so noch gar nicht so wahrgenommen hat.

Ich lese die Geschichte aus dem Markusevangelium im 2. Kapitel: *Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von vieren getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: **Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.** Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen. (Markus 2,1-12)*

Liebe Gemeinde,

kehren wir noch einmal für einen Moment von dieser so eindrücklich beschriebenen Szene zurück zu uns. Gestatten Sie mir eine ganz persönliche Frage:

Haben Sie heute Morgen schon innegehalten und in sich hineingehört? Und wenn Sie noch nicht dazu gekommen sind: dann holen Sie doch jetzt für einen Moment in Ruhe Atem und horchen in sich hinein!

Wie geht es Ihnen? Sind Sie fröhlich, traurig, müde, aufgeregt? Wo zwickt es? Wo tut es richtig weh?

Ich hoffe natürlich, dass es Ihnen gut geht. Und wenn dem nicht so ist, dann versuchen Sie bitte nicht gleich diesen Zustand zu bewerten, negativ zu bewerten, sondern lassen Sie es einfach erst einmal so stehen. So geht es mir heute Morgen.

In unserem Predigttext geht es um Heilung. Körperliche und seelische.

Liebe Gemeinde, bei aller Bekanntheit dieser Geschichte, sie beeindruckt mich immer noch - diese Geschichte, und das aus zwei Gründen.

Erstens, weil der Gelähmte von anderen Menschen über das Dach zu Jesus hinabgelassen wird. Wie schön, dass es Menschen gibt, die einen Gelähmten nicht zurücklassen. Die nicht

sagen: Der Zugang zu Jesus ist leider nicht barrierefrei, da können wir nichts machen. Sie lassen sich nicht abhalten und finden einen Weg. Und wenn es über das Dach ist. In unserer heutigen Gesellschaft, in der es so sehr immer auf den Einzelnen ankommt, auf meine Leistung, auf mein Durchhaltevermögen, da tut es gut, von einer Geschichte zu hören, in der Heilung dort beginnt, wo Menschen für jemanden eintreten, sich verantwortlich fühlen, dass dieser Mensch etwas von der heilenden Gegenwart Gottes spürt. Im Bibeltext ist übrigens nicht von Freunden die Rede, wir denken das immer. Aber davon ist hier nicht die Rede. Vielleicht haben diese helfenden Menschen den Gelähmten überhaupt nicht gekannt, aber sie haben Verantwortung übernommen für jemand anderen. In unserer heutigen kaputten Welt, in der so vieles momentan den Bach runtergeht, gibt es aber eben auch die vielen Beispiele von Menschen, die sich engagieren für andere, für Geflüchtete, bei den Tafeln, in der solidarischen Landwirtschaft, für den Nachbarn usw. Und ich denke: Vielleicht ist diese selbstlose Fürsorge -also dieses sich kümmern um etwas oder um jemanden, ohne nach dem eigenen Nutzen zu fragen – vielleicht ist das wirklich der erste Schritt zur Heilung – nicht nur eines einzelnen Menschen, sondern der ganzen Welt.

Der zweite Grund, weshalb mich die Erzählung so beeindruckt, ist, dass ich glaube, dass sie wirklich wahr ist. Ob man an Wundergeschichten glaubt oder nicht, darüber gibt es in Theologenkreisen oft Diskussionen.

Aber ich glaube, dass man das wirklich erleben kann: Eine körperliche Krankheit wird durch das Wort Gottes geheilt. Ein Wort, eine Zuwendung kann so guttun, dass es die Schmerzen von einem nimmt.

Wenn ich als Kind hingefallen bin und mir weh getan habe, dann haben meine Eltern einen kleinen Spruch aufgesagt:

Heile, heile Gänse, ist bald wieder gut. Kätzje hot e Schwänzje, ist bald wieder gut. Heile, heile Mause speck, in hundert Jahr ist alles weg! Diesen und ähnliche Sprüche werden Sie – hoffentlich – aus Ihrer Kindheit auch kennen.

Und wenn dem so ist, dann werden Sie sich auch erinnern, dass es tatsächlich dann meistens ein kleines bisschen weniger weh getan hat oder der Schmerz gar ganz weg war. Wenn es der Seele gut geht, wenn der Trost, der Zuspruch vollkommen ist, dann geht es dem Körper gut.

Und andersherum gilt: Der Körper drückt oft aus, was uns auf der Seele lastet, für das wir keine Worte haben, was wir in uns „hineinfressen“. Manchmal wird uns flau im Magen vor Angst. Anspannung kann die Nerven betreffen, aber auch den ganzen Körper. Nervosität lässt uns körperlich angespannt sein und Stress kann uns wirklich schlimm krank machen. Über den Körper kann sich ausdrücken, dass es der Seele nicht gut geht. Der Mensch im Gleichnis ist gelähmt. Wenn ich Angst habe, laufe ich meistens auch nicht weg, sondern erstarre eher, ich bin dann wie gelähmt. Und wie schwer ist es auch andersherum, gut gelaunt zu sein, wenn man körperliche Schmerzen ertragen muss! Wenn es dem Körper nicht gut geht, fällt es sehr schwer, fröhlich zu sein.

Das Gleichnis zeigt, wie wichtig es ist, dass man sich wahrgenommen und verstanden fühlt. Es ist eine furchtbare Erfahrung mit Schmerzen ins Krankenhaus zu kommen und es wird einem nicht geglaubt!

Aber genau das tut Jesus: Jesus sieht hin. Er nimmt das Gelähmt sein ernst und weiß, dass es einer Heilung bedarf. Und er merkt auch, dass er bei dem Gelähmten nicht den Körper heilen muss, es ist nicht der Körper, der die Heilung braucht, sondern die Seele; viele verstehen es nicht, aber Jesus versteht bei dem Gelähmten den Zusammenhang von Sündenvergebung und körperlichen Krankheiten. Dinge, die wir falsch gemacht haben, können extrem belastend sein.

Körper und Seele gehören zusammen und wenn das eine leidet, leidet das andere mit. Manchmal, bei seelischen Schmerzen, die auf den Körper drücken geht es nicht um eine heilende Tat, man muss nichts machen, nicht operieren, keine Tablette nehmen. Manchmal kann ein Wort heilen, es braucht manchmal nur ein gutes Zureden, das Signal da zu sein. Aufmerksamkeit zu schenken.

Nicht, dass wir uns jetzt missverstehen: Ich weiß, dass es Krankheiten gibt, die nicht mit einem Wort zu heilen sind. Und ich weiß, dass nicht jede körperliche Krankheit eine seelische Ursache hat und andersherum. Trotzdem glaube ich, dass es beim Heil sein und Heilwerden immer auch um den engen Zusammenhang von Körper und Seele geht. Und ich weiß, dass empathische Zuwendung viel bewirken kann.

Und das gilt ja nicht nur bei Krankheiten. Sie alle haben es vielleicht schon selbst erlebt. Da sitze ich über einer Aufgabe und kriege es einfach nicht hin, würde das Heft, das Werkstück, die Handarbeit am liebsten in die Ecke schmeißen – und dann kommt jemand, gibt mir einen kleinen Hinweis, schenkt mir Vertrauen in mich selbst, mit dem kleinen Satz: das schaffst du. Oder dieser Mensch legt mir die Hand auf die Schulter und schenkt mir einfach seine Nähe. Und dann können Wunder geschehen. Denn plötzlich geht das, was vorher unmöglich erschien. Die Aufgabe lässt sich lösen, die Schraube geht ins Gewinde, die Maschen lassen sich wieder aufnehmen, ich kann – im übertragenen Sinne - aufstehen, meine Trage nehmen und gehen. Wunder gibt es immer wieder ...

Liebe Gemeinde,

und das, was wir mit Menschen erleben, das gilt doch erst recht in unserem Verhältnis zu Gott. Oder besser gesagt, in dem Verhältnis Gottes zu uns.

Das Vertrauen auf Gottes Heilung kann helfen und Sicherheit geben. Lässt viele kleine und große Wunder geschehen. So wie es auch hilft, wenn es Menschen gibt, die einen in schwierigen Zeiten tragen. Es hilft, wenn ich an Körper oder/und Seele krank bin, wenn die Welt um mich herum einzustürzen droht.

Im katholischen Gottesdienst hört man immer einen Bibelvers, der es für mich auf den Punkt bringt und mit dem darum heute auch meine Predigt enden soll. Da heißt es:

Herr ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter meinem Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. Amen

P: Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.

Pfarrer Peter Gottke